

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Pfg.
Die Reklamezeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elfenhütte.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 99.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 17. August 1918.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 14. August. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe zwischen Yser und Scarpe. Südlich von Mery und südlich der Yps scheiterten Vorstöße des Feindes.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Teilkämpfe beiderseits der Somme und an der Aisne. Westlich und südwestlich von Laiffigny griff der Feind von neuem an. Beiderseits von Canny brach der Angriff in mehreren Feuer zusammen. Weiter südlich schlugen wir den Feind im Gegenstoß zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Kleinere Teilkämpfe an der Vesle und beiderseits von Reims. Leutnant Wölle errang seinen 30., Oberleutnant Böcker seinen 29., Leutnant Noeth seinen 20. Luftsteg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WBB Berlin, 14. Aug. Ämtlich. Im Sperrgebiet um England hat eines unserer Uboote 18.000 BRT. versenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Großes Hauptquartier, 15. August. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Lebhafte Erkundungstätigkeit zwischen Yser und Scarpe. Südöstlich von Arette scheiterte ein englischer Tealangriff vor unseren Linien. Nördlich der Aisne räumten wir in den letzten Nächten den scharf gegen den Feind vorspringenden Stellungsteil bei Pusieux und Beaumont-Hamel. Er wurde gestern vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehn.

Keine größeren Kampfhandlungen. Am Abend lebte die Feuerstätigkeit zwischen Aisne und Oise auf. Tealangriffe des Feindes zu beiden Seiten der Aisne und südlich Laiffigny wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei einem Vorstoß auf das Südufer der Vesle nahmen wir die Besatzung des Bahnhofs Berville gefangen.

Unsere Jagdkräfte stellten ein im Angriffsflug gegen das deutsche Heimatgebiet befindliches englisches Bombengeschwader vor Erreichung der Ziele zum Kampf und zwangen es unter Einbuße von 5 Flugzeugen zur Umkehr.

Gestern wurden 34 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der letzte Flug von Oberleutnant Loewenhardt.

† WBB Berlin, 13. Aug. Oberleutnant Loewenhardt, unser erfolgreichster Kampfflieger, ist, wie gemeldet, am 10. August, mittags 12,15 Uhr, durch Zusammenstoß mit einem unserer Flugzeuge tödlich verunglückt. Unbestätigt wie Bölsche und Richtshofen ist auch er aus den Reihen unserer Besten geschieden. Im Verein mit der Staffel Richtshofen war er 11,30 vormittags an der Spitze seiner Staffel zu einem Jagdausflug aufgestiegen. Kurz nach 12 Uhr mittags entspann sich in 2500 Meter Höhe ein heftiger Luftkampf zwischen ihm und einem englischen Kampfflieger, in dessen Verlauf Loewenhardt seinen Gegner auf 1500 Meter herunterdrückte. Der Engländer versuchte über unseren Linien durchzubrechen, wurde aber von Loewenhardt wieder auf unser Gebiet zurückgedrängt und zum Absturz gebracht. Im Verlaufe dieses Kampfes erfolgte der Zusammenstoß. Erich Loewenhardt war 1897 in Breslau als der Sohn eines Arztes geboren, hat also nur ein Alter von 21 Jahren erreicht. Mit 53 Luftstegen gehörte er zu den besten deutschen Kampffliegern. Nach seinem 16. Siege wurde er mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Wenige Tage vor seinem Tode hatte der Kaiser ihn in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen zum Oberleutnant befördert.

Der Kaiser an die Mutter Loewenhardts.

† WBB Berlin, 13. Aug. Ämtlich. Seine Majestät der Kaiser richtete an die Mutter des an der Westfront tödlich verunglückten Fliegeroffiziers Oberleutnants Loewenhardt nachfolgendes Beileidstelegramm:

Zu meiner großen Betrübnis erhalte ich die Meldung von dem Tode Ihres Heldensohnes, des tapferen Führers der Jagdstaffel 10 vom Geschwader Richtshofen. Als schneidiger und tatentfroher Fliegeroffizier war es ihm vergönnt, Hervorragendes zu leisten. Gott tröste Sie in Ihrem großen Schmerz.

Wilhelm I. R.

† Offen, 13. Aug. Der Essener Oberbürgermeister Dr. Luther hat an den erfolgreichen Kampfflieger Leutnant Laumann, der aus Anlaß seines 24. Luftsteges als Essener Bürger im Heeresbericht erwähnt wurde, telegraphisch ein herzliches Glückwunschkund gegeben. An die in Offen ansässigen Eltern des Leutnants hat der

Oberbürgermeister ein herzliches Glückwunschkund schreiben gerichtet.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 14. Aug. Montag, 19. August, abends 8 Uhr, veranstaltet das Wandtheater des städt. 18. A. R. im Saale der „Krone“ ein Gastspiel zu m. B. in den Reihen der heimkehrenden Kriegsgesangenen, welches durch feldgraue Bienenkünstler ausgeführt wird. Das Programm bietet in der ersten Hälfte einen sehr reichhaltigen bunten Teil mit gesanglichen deklamatorischen Vorträgen ersten und heiteren Inhalts. Im zweiten Teil kommt ein Theaterstück zur Aufführung: „Treue um Treue“, ein Spiel aus der Gegenwart. Die Eintrittspreise betragen: Reservierter Platz 3 Mk., 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1 Mk. Der Vorverkauf findet bei J. W. Ruhn hier, Kettenbrückstraße statt. — Um das Liebeswerk für die vielen Tausenden, die das traurige Los der Gefangenschaft lange ertragen mußten, auszubauen, bedarf es der Opferwilligkeit unseres Volkes. Es darf wohl in Anbetracht dieses guten Zweckes eine starke Beteiligung auch seitens der Bewohner von Nassau und Umgebung, sowie der hier weilenden Kurgäste und Sommerfrischler an dieser Veranstaltung erwartet werden.

Nassau, 15. Aug. Das Verdienstkreuz für Kriegstheile wurde dem Bahnmelder 1. Klasse Wilkens verliehen.

— Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft. Zur Sicherung der Volksernährung sind, wie jetzt die Regierungsbehörden mitteilen, die gegenwärtigen Erntearbeiten und die bevorstehenden Beststellungsarbeiten als solche anzusehen, die auch an Sonn- und Feiertagen unverzüglich vorgenommen werden müssen.

— Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-A. G. in Stolberg (Laurenburg). Das erste Halbjahr 1918 brachte der Gesellschaft einen Roh-Überschuß von 1.100.000 Mark (ohne den Vortrag aus dem Jahre 1917 von 369.000 Mark). Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres lauteten auf 1.700.000 Mark (ohne Vortrag aus 1916 von 319.000 Mark). Der Grund für das Minderergebnis ist, nach Mitteilung der Verwaltung, in der Hauptsache darin zu suchen, daß die Erbsenpreise nicht in dem Maße gestiegen sind, wie die Selbstkosten.

Bekanntmachung über Erzeugerhöchstpreise für Obst.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 (Reichsgesetzblatt Seite 307) wird bestimmt:

§ 1.

Der Preis für die folgenden Obstsorten darf bei dem Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen.

1. Äpfel und Birnen.

Gruppe I: Tafelobst 0,35 Mark.

Tafelobst sind alle gepflückten, nach ihrer Beschaffenheit sofort oder nach Ablagerung zum Rohgenuss geeigneten Früchte unter Ausscheidung sämtlicher kleinen, verkrüppelten und beschädigten Früchte und mit Ausnahme von Edelobst.

Gruppe II: Wirtschaftsobst 0,15 Mark.

Wirtschaftsobst ist alles Schüttel-, Most- u. Fallobst sowie das aus Gruppe I ausgeschleuderte Obst, soweit es für die Herstellung von Marmelade, zum Kochen, Dörren und sonstigen Wirtschaftszwecken geeignet ist.

2. Zwetschen.

Zwetschen, Hauspfäumen, Hauszwetschen, Muspfäumen, Bauernpfäumen, Thärlinger Pfäumen mit Ausnahme der Brennzweitschen 0,20 Mark.

Brennzweitschen 0,10 Mark.

§ 2.

Für Edelobst (Äpfel und Birnen) wird kein einheitlicher Höchstpreis festgesetzt. Hierfür darf dem Erzeuger durch die Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst oder die von diesen bestimmten Stellen ein nach der Güte und Verwendbarkeit des Obstes zu bemessender höherer Preis als 35 Pfg. bis zu 80 Pfg. je Pfund, in besonderen Ausnahmefällen bis zu 100 Pfg. je Pfund gewährt werden.

Als Edelobst kommt ausschließlich allerfeinstes, schon bisher in Stückfrüchten gehandeltes Obst in Betracht, das vollkommen ausgebildet, ohne Schönheitsfehler und ohne Beschädigung sein, den anerkannt besten Sorten angehören, das für die betreffenden Sorten gültige Mindestgewicht aufweisen und beim Versand so sorgfältig verpackt sein muß, daß eine gute Ankunst gewährleistet ist.

§ 3.

Auf den Erzeugerpreis von Tafeläpfeln und Tafelbirnen dürfen Aufbewahrungszuschläge berechnet werden und zwar für die Zeit vom 16. Oktober bis 31. Oktober 1918 3 Mark je Zentner,

vom 1. November bis 15. November 1918 2 Mark je Zentner,

vom 16. November bis 30. November 1918 2 Mark je Zentner,

und dann je Monat und Zentner 2 Mk. mehr.

Für Wirtschaftsobst dürfen Aufbewahrungszuschläge nicht gewährt werden.

§ 4.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, 31. Juli 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst:

Der Vorsitzende: von Tilly.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Henrietten-Theresenstifts ist Rotlauffeuche festgestellt worden. Gehftsperrre wird angeordnet.

Nassau, 15. August 1918.

Die Polizeiverwaltung.

Hafenleuer.

Bekanntmachung.

Während der Ferienbeurlaubung des hiesigen Amtsrichters vom 19. August bis 15. September d. Js. sind die Amts- (Sprech-) Tage des vertretenden Amtsrichters in Nassau auf den 24. August und 7. September bestimmt.

Nassau, den 10. August 1918.

Königl. Amtsgericht.

Heu kaufen stets Drahtwerke Nassau.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter abgegeben, die am Samstag, den 17. August bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Ruhn, J. Egenolf, Kölner Konsum, Adolf Frombeta und Robert Strauß Ww.

Weichkäse.

Am Freitag Nachmittag wird bei J. W. Ruhn 125 Gramm Weichkäse pro Person abgegeben und zwar gegen Vorzeigen der Lebensmittelkarten von 731—920.

Futterausgabe für Rindvieh.

Diesem Rindviehbesitzer, die am 3. August kein Futter empfangen haben, wollen daselbe Samstag von 1—2 Uhr am Rathaus in Empfang nehmen.

Fleischversorgungsbereich Bergnassau-Scheuern.

Verkauf von Dauerwaren.

Samstag, 17. August gelangt bei Metzger R. Born Dauerware zum Verkauf. Jede erwachsene Person erhält 60 Gramm und jedes Kind 20 Gramm Dauerware gegen Abgabe des Abschnitts an Voll- oder Vorzugsbesitzer. Kinderfischkarten, der den Ausdruck „fleischlose Woche“ trägt.

Der Verkaufspreis ist auf 4,30 Mk. das Pfund festgesetzt. Das Fordern und Bezahlen höherer Preise ist strafbar.

Der Verkauf findet statt:

Samstag Nachmittag:

Von 2—4 Uhr an die Bewohner der Gemeinden Dienethal, Miffelberg, Sulzbach, Schweighausen, Delligshofen, Beilg und Oberwies. Von 5—7 Uhr an die Bewohner der Gemeinde Bergn.-Scheuern.

Bergn. Scheuern, 16. August 1918.

Der Bürgermeister

Nau.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14 — 17 Jahren für leichte Arbeit gesucht.

Elfenhütte Nassau.

Schweineborsten

kauft zu den höchsten Tagespreisen Albert Rosenthal, Nassau.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Nassau.

Sonntag, den 18. August 1918.

Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Moser. Der Nachmittagsgottesdienst fällt wegen auswärtiger Amtshandlungen aus.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Eic. Frentzen.

Katholische Kirche.

Sonntag, 18. Aug. Vormittags 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal.

Sonntag, 18. Aug. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre.

Obernhof.

Sonntag, 18. Aug. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre.

Das fünfte Kriegswirtschaftsjahr.

Mit berechtigtem Stolz erfüllt uns an der Schwelle des fünften Kriegswirtschaftsjahres der Rückblick auf die Erfolge unserer Waffen. Nicht minder stolz darf aber auch die Heimat der Kraft sich rühmen, mit der sie, nur auf sich verwiesen, die Anforderungen von vier langen Jahren überwinden hat. Die Abwehrung vom Auslande und die immer schwieriger werdende Bestellung des deutschen Aders haben die Energie und den jähnen Verteilungswillen des deutschen Volkes nicht gebrochen, und ein Rückblick und Ausblick beweisen heute, daß auch im vierten Kriegsjahr der Gefahrenpunkt der feindlichen Auskennungsoffensive siegreich überschritten ist.

Die letzten Wochen brachten unerwartete neue Sorgen. Es lag die Befürchtung nahe, daß in der Brotverlorgung der Bevölkerung vor Einführung der Herbstfruchttrüge eine Lücke entstehen könnte. Die Erwartungen auf starke Getreidezufuhren aus der Ukraine wurden enttäuscht, und nur tropfenweis fließt die Quelle. Dazu trat die Notwendigkeit an uns heran, Österreich-Ungarn, wenn auch nur mit bescheidenen Vorräten, auszuheilen. Unsere Hoffnung blieb dabei die eigene Ernte, die in diesem Jahre auf unseren Äckern heranwächst. Witterungseinflüsse haben indessen den Beginn der Ernte um mehrere Wochen hinaus und stellen unsere Geduld auf eine neue Probe. Jetzt aber ringen in den weiten Gebieten Deutschlands höchlich Sichel und Sense, mit blühendem Korn beladene Wagen füllen die Scheuern, die Brotnot ist abgewendet, und vom 19. d. Mts. ab kann die Bevölkerung wieder herausgesetzt werden.

Die Erfolg danken wir der Landwirtschaft und unserer Kriegswirtschaftsorganisation. Daß der Acker auch in dem verflochtenen Wirtschaftsjahre reiflos bestellt wurde, reißt sich den Großen der deutschen Landwirte in den ersten drei Kriegsjahren gleichmäßig an. Denn die Unmöglichkeit an menschlichen und tierischen Kräften, der Mangel an Dünger usw., sind eher größer als kleiner geworden. Wir müssen unter diesen Umständen damit rechnen, daß die Ackererträge etwas zurückgehen. Ist dies nicht der Fall, wie wir das in diesem Jahre erwarten dürfen, dann liegt außer dem Segen des Himmels auf landwirtschaftlicher Seite ein Mehr von geleisteter Arbeit vor, das die höchste Anerkennung beanspruchen darf.

Auch eine gute Ernte will geborgen und verteilt sein, und hier setzt die Kriegswirtschaftsorganisation ein, die viel geschmachtet, doch besser ist als ihr Ruf, ja, die zweifelslos uns vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch bewahrt hat.

Wohl hat die Kriegswirtschaft ihre großen Schwächen und sie hat Härten im Gefolge, die sich mit schwerem Druck auch auf die Landwirtschaft legen. Die Verpflichtung der Behörden, die benötigten Vorräte möglichst reiflos dem Verbrauch zuzuführen, hat u. a. zu jedem besonders beklagten Revisionen landwirtschaftlicher Betriebe geführt, die von den Behörden selbst nur ungern verübt wurden. Es kann jedoch festgestellt werden, daß der gesunde Sinn unserer Landwirte die Notwendigkeit dieser Revisionen, wie auch anderer Kriegswirtschaftlicher Maßnahmen bereits eingesehen hat oder einzusehen beginnt. Unsere Landwirte wissen, daß sie die von ihnen verlangten Opfer im Interesse des Vaterlandes bringen, mit dessen Bestand allein auch die Sicherheit ihres Heiles verhängt ist. Wo der Unmut unter ihnen noch die Oberhand hat, sollte ein Blick auf die Entbehrungen der Verbraucher, auf die Lasten, die auf allen anderen Berufsständen ruhen, diesen Unmut zerstreuen.

Vergleichen wir die Verpflegung im letzten Wirtschaftsjahre allgemein mit der von 1916/17, so ergibt sich unzweifelhaft ein Fortschritt. Die Grundlagen der Ernährung waren mit Brot, Kartoffeln und Fleisch ständig gedeckt, nur in der Kartoffelverlorgung traten in den letzten vier bis sechs Wochen des Wirtschaftsjahres Störungen ein. Zwar wurde die Rationierung abgemildert, doch nur für die Hälfte der Zeit als im Jahre vorher, und wenn für den Ausfall diesmal auch nicht Ersatz durch Fleisch gegeben werden konnte, so deckte doch eine reich-

liche Abgabe von Nährmitteln und Futter die Lücken wenigstens zum Teil. Dem Zeitmangel steuerte zum Teil eine ausgiebige Verwertung von guter Marmelade.

Mit vollem Vertrauen können wir aus dem ablaufenden in das neue Kriegswirtschaftsjahr hineingehen. Aus allen Teilen des Reiches kommen nach wie vor zuverlässige Gutsmeldungen. Sie verdeihen einen Ertrag, der den des Vorjahres übertreffen soll. Auch bei Berücksichtigung etwa noch eintretender Witterungsumschläge ist die Hoffnung voll auf berechtigt, daß die diesjährige Ernte im Durchschnitt besser wird als die Ernte im Vorjahre. Damit ist die Gewähr gegeben, daß wir auch im fünften Kriegswirtschaftsjahre durchhalten werden; wir dürfen sogar, abgesehen von der Fleischverlorgung, in mancher Hinsicht mit besseren Verhältnissen rechnen. Wenn diese Aussicht die Kraft unseres Widerstandes stärkt, darf sie freilich andererseits doch nicht die Vorsehung des Staates zu weiterer sparsamer Wirtschaft beeinträchtigen. In der Entwicklung der Ernährungverhältnisse im Jahre 1917/18, in dem jetzigen Stande und in der trohen Aussicht auf die neue Ernte liegt jedenfalls die begründete Zuversicht, daß wir in der Heimat auch allen kommenden Stürmen erfolgreichen Widerstand werden leisten können.

Zwischenspiele.

Berlin, 10. August.

Während im Westen die große Offensive des neugeborenen Generalissimus Hoch nochgedrungen abgefaßt ist, weil Franzosen und Amerikaner nach ungeheuren Blüthen offenbar einer Atempause bedürfen, wird hier und da in der Welt, und nicht zuletzt in England wieder einmal eifrig von Friedensmöglichkeiten geredet. Lord Lansdowne hat auch diesmal den Anstoß gegeben. Um den Freunden von einst und den Freunden von heute entgegen zu kommen, schilt er weiblich auf den preussischen Militarismus und seine weltfriedensgefährdende Macht, aber hinter all seinem Varn wider das siegende Deutschland steht der lebendige Gedanke, daß eine Niederlage Deutschlands auf dem Schlachtfelde nicht in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen ist. So drängt sich dem edlen Lord ganz folgerichtig der Gedanke auf, das große Ringen müsse durch einen Vergleich abgeschlossen werden, der wiederum nur zustande kommen kann, wenn England endlich klipp und klar seine Friedensbedingungen aufstellt. Das Gar, das seine Forderung in weiten Kreisen seines Landes und nicht zuletzt in der englischen Presse fand, zeigt, daß England noch immer nicht geneigt ist, an den Verhandlungstisch zu treten. Es will nicht unterhandeln, ehe nicht ein Sieg errödet ist. An uns wird es sein, diesen endgültigen entscheidenden Sieg nicht an England fallen zu lassen.

Und während so der Kampf weitergeht, während sich neue Entscheidungen vorbereiten, geht Osteuropa an seinen Wiederaufbau. In Rumänien hat man die Anklage gegen das Ministerium Bratianu beschloffen und zugleich ein großzügiges Reformprogramm auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zugestimmt, in der Ukraine leitet langsam, unendlich langsam aber doch sichtbar die Ordnung wieder ein, aus Serbien kommen Kaufleute nach Wien, um Handelsverbindungen für die kommende Friedenszeit anzuknüpfen, in Polen arbeitet man, wenn auch gegen manche heimlichen Widerstände der Linientreuen und Unbelehrbaren, eifrig am Ausbau des werdenden Staatswesens und in den Baltischen Ländern ruhen die Bestrebungen zur Einrichtung neuer Staatenlebens nicht. Endlich schreitet auch in Finnland der Wiederaufbau rüstig fort. Zwar hat der Streit um die Verfassung zu keinem befriedigenden Abschluß geführt, aber der Vorstoß auf Einführung der Monarchie hat im Landtag nicht die vorgeschriebene Fünftel-Mehrheit, doch scheint es, als ob man nach dem Gesetz von 1772 sich der notwendigen einfachen Mehrheit (die ja vorhanden ist) bedienen will, um die Verfassungsfrage zu lösen.

So sieht man auf den Trümmern des Krieges sacht eine neue Welt wenigstens in

ihren Umrisen entstehen. Daneben aber bleiben auch die Bilder der Selbstvernichtung leider bestehen. Ein solches Bild bietet vor allem Frankreich, das in blindem Deutchenhah, in verblender Rast und mangelnder von einer kleinen Clique von jählichem Ehrgeiz (oder schlimmerer Empfindung) befehlter Politiker, sich selbst zerstückt, um in Englands Dienste den Sieg über Deutschland zu errödet. Der Malby-Prozeß hat der Welt das seltsame Schauspiel innerpolitischen Lebens der freien Republik schonungslos enthüllt. Was ist widerlicher, als der Anblick eines zu höchstem Dienst am Staate berufenen Mannes, der wie Clemenceau seine Gewalt mißbraucht, um politische Widerlächer zu vernichten! Was ist tröster als der Anblick eines höchsten Gerichtshofes, der an einem Angeklagten keine Schuld findet, aber mit Rücksicht auf den Diktator nicht den Mut zum Freispruch findet und so zu einem Urteil gelangt, das in aller Welt Kopfschütteln erregt, weil es nur notdürftig den Freispruch, der unbedingt hätte erfolgen müssen, verhält.

Und so ein Bild der Selbstzerfleischung bietet auch Belgien, das königlich ohne Band, dessen neuer Ministerpräsident Cooremans wieder die Friedensbedingungen mit einer Annahme aufstellt, als hätte er Tausende Quadratkilometer deutschen Landes in Besitz. Und nicht zuletzt ist auch Englands letzter Bajall Italien im Begriff, sich zum Ruhme Englands aufzulösen. Wirtschaftlich abhängig von den Westmächten, finanziell von der Gnade Amerikas lebend, ist es als freilebender Staat aller eigenen Entschlüsse beraubt, hat einen großen Teil Oberitaliens verloren, mußte Löhne und die Zynaita preisgeben und steht sich nach zwei Kriegsjahren ferner seinem Kriegsziele denn je. — Demgegenüber steht Deutschland im Beginn des fünften Kriegsjahres stark und fest da, kraftvoll im Bewußtsein seiner errungenen Siege, zuversichtlich in Gewißheit des glücklichen Ausganges, siegesicher im Vertrauen auf das unerschütterliche Zusammenwirken von Front und Heimat, unbeirrt durch alle Wechselläufe des Krieges und alle diplomatischen Zwischenspiele. Wir wissen, der Sieg muß uns doch bleiben.

M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der preussische Minister des Innern hat bestimmt, daß nicht strafregisterfähige Strafen in den polizeilichen Listen zu löschen seien, und daß über Strafen, hinsichtlich deren die Beschränkung der Auskunfts-erteilung aus dem Strafregister gilt, auch aus den polizeilichen Listen nur beschränkt Auskunft zu erteilen sei. Er hat ferner in Aussicht genommen, auf Antrag in einzelnen weiteren Fällen die Beschränkung der Auskunftserteilung aus den polizeilichen Listen durch besondere Verfügung anzuordnen. Neben dieser Regelung bleibt die Möglichkeit bestehen, einen Stadenerweis auf Lösung von Strafen im Strafregister und in den polizeilichen Listen zu erwirken.

England.

Im Unterhause führten die Friedensfreunde eine Beratung herbei, in der sie darauf drängten, daß sofort Schritte in der Richtung des Friedens getan würden. Der Abgeordnete Robertson, der Mitglied der liberalen Regierung war, erklärte demgegenüber, daß zuerst der deutsche Militarismus gestürzt werden müsse. Die Abweisung auf der ganzen Linie müsse dem Kriege folgen. Die Art des von Lansdowne vertretenen Friedens würde England vor einen status quo stellen. Danach würde sich Deutschland auf militärischem Gebiete weiterhin angreifungsfähig befinden, und die Dienstpflicht bliebe nach Kriegsschluss auch bei allen anderen Nationen bestehen.

Aus dem ausführlichen Bericht des Staatssekretärs von Indien und des Vizekönigs von Indien über die in Britisch-Indien geplanten Reformen geht hervor, daß eine ziemlich weitgehende provinziale Autonomie

beabsichtigt ist, von der nur gewisse Strich ausgehoben werden sollen. In dem Bericht wird vorgeschlagen, daß die indische Regierung nach Ablauf von fünf Jahren nach Einführung der Reformen eine Untersuchung nach ihrer Wirkung veranstalten soll, um je nach dem Ergebnis dieser Untersuchung die Befugnisse der indischen Minister zu erweitern oder einzuschränken.

Schweiz.

Von dem in Basel abgehaltenen Landeskongress der Schweizer organisierten Arbeiterkassen war dem Bundesrat eine Eingabe zugegangen, in der unter Androhung des Generalstreiks im Falle der Nichterfüllung der geforderten Wünsche eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Forderungen gestellt worden war. Aber die meisten Forderungen wurden ziemlich leicht Einigung erzielt, da die Regierung von sich aus bereits eine Reihe der verlangten Maßnahmen in Aussicht genommen hatte. Die letzten Schwierigkeiten wurden beseitigt durch das Entgegenkommen des Bundesrats in der Frage der Ausbreitung einer zweiten Teuerungszulage für 1918.

Rußland.

Berlin hat sich nach einer stürmischen Sitzung des Sowjets in Moskau bereit erklärt, an Japan wegen seiner Einmischung in Ostibirien ein Ultimatum zu richten. Die diesem Beschluß vorausgegangene Debatte zeigte widersprechende Auffassungen. Der Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten sprach für ein sofortiges Eingreifen, worauf Lenin hervorhob, daß Japan die eigentlichen Feindbelästigungen noch nicht eröffnet habe. Die allgemeine Stimmung wurde dann aber durch das Eintreffen der Meldung beeinflusst, daß japanische Abteilungen drei Sowjet-Mitglieder in Sibirien erschossen hätten. Das Ultimatum wird wahrscheinlich zunächst dem japanischen Konsul in Moskau gestellt werden.

Rumänien.

Der Senat hat sich dem Beschluß der Kammer, laut dem der ehemalige Ministerpräsident Bratianu und sieben Minister seines Kabinetts in den Anklagezustand verlegt werden, angeschlossen, und zwar mit 57 von 64 Stimmen. Der Senat nahm auch die aus dem Parlament selbst hervorgegangene Gesetzesvorlage an, nach der die angeklagten ehemaligen Minister verhaftet werden können, falls ihnen Vergehen nach gemeinem Strafrecht nachgewiesen werden.

Schweden.

Die der Regierung nahestehende Zeitung 'Svenska Morgensbladet' führt aus, daß es wünschenswert sei, wenn die schwedische Regierung zusammen mit anderen neutralen Regierungen den Kriegführenden ihren Dienst als Friedensvermittler anbiete. Von einer Seite, die als unterrichtet angesehen werden könne, werde mitgeteilt, daß in aller Eile Untersuchungen angestellt wurden, um feste Kriterien für eine neutrale Vermittlungsfunktion zu finden und daß diese Untersuchungen nicht abgebrochen wurden. Es scheint, als sei die Initiative in der rechten Richtung schon ergriffen und all wärden vorbereitende Verhandlungen zwischen den neutralen Staaten bereits geführt.

Türkei.

Zum Vizekonsul in Berlin an Stelle des verstorbenen Halil Paşa ist Nisaiat Paşa bestimmt. Nisaiat Paşa, der im 59. Lebensjahr steht, begann als Dragoman des Konsulats in Potsdam in russisch-transkaukasischen und wurde dann Vizekonsul in Batum, Odessa, Tiflis und Petersburg. In den eigentlichen diplomatischen Dienst übernommen, war er zunächst Sekretär bei der Botschaft in Berlin, später Gesandter in Athen und dann Botschafter in London. Von dort kam er nach Konstantinopel zurück, um im Kabinett Halil Paşa das Ministerium der Auswärtigen zu übernehmen. 1911 ging er als Vizekonsul nach Paris. Nisaiat Paşa hat immer betont, daß er ein warmer Freund Deutschlands sei. Er ist mit einer Chäus verheiratet.

Der Assistent.

7) Preisgekrönter Roman von Boris D. D. D.

Um wirklich Großes zu leisten, dazu gehört immer ein hoher Grad von Egoismus; allein es ist nicht der direkte, gemeine Egoismus des eigenen Ich, sondern die mehr oder weniger berechnigte Idee, durch sein Ich zu nützen — eine Vorlesung, die größtenteils auf Illusion beruhen mag, doch was geschähe in der Welt ohne diese Illusion? Professor Grusius lebte in der ehrlichen Überzeugung, daß die Welt recht hatte, wenn sie ihn für einen Mann hielt, welcher der Menschheit keine unbedeutenden Dienste leistete. Ein gelinder Größenwahn liegt ja fast jedem berühmten Manne an und dies ist nicht nur natürlich, sondern auch notwendig.

Professor Grusius liebte die Bequemlichkeit, weil sie ihm die Ruhe zur Arbeit vermittelte, er sah gern kräftig und gut, weil er eine angemessene Ernährung für den weitauslichsten Faktor intensiver Geistesarbeit hielt, er ließ keinerlei Störung an sich herankommen, weil ihm seine Forschung wichtiger dünkte als alles übrige, er tolerierte seine Frau neben sich, weil er ohne sie nicht die Mittel erhalten hätte, aber die er zugunsten seiner Berufstätigkeit veräußerte, und er nahm alles für diesen Verus in Beschlag, weil es nichts gab, was von gleicher Bedeutung für ihn gewesen wäre.

Aus was hatte Linda von der Verarmtheit und Größe ihres Mannes?

Die Ehre, seinen Namen zu tragen, und die

Genehmigung, von den Studenten besonders ehrsüchtig begrüßt zu werden — recht schöne Dinge für eine ehrgeizige Frau, aber Linda war nicht ehrgeizig und ihr bot dies keinen Ersatz für eine ansprechende Persönlichkeit und ein inniges Zusammenleben mit einem Gatten, der heides so schätzen gewußt hätte.

So erhielt also weder in noch außer ihrem Hause Befriedigung und Nahrung für Geist und Herz; da zog sie sich mehr und mehr in sich selbst zurück und verkehrte fast nur mit ihren Gedanken, die ein gegenstandsloses Sehnen erfüllten.

So war sie, als Roland sie fand.

2.

Das Pensionat des Fräulein Krehwald lag dem Grusiuschen Hause gerade gegenüber und erregte sich eines starken Zutrugs, sowohl von auswärtig, als auch aus den höheren Kreisen der Stadt. Das Fräulein selbst war durchaus kein weiblicher Drache, wie es Pensionatmütter nicht selten sind, sondern verband mit der nötigen milden Festigkeit das weiche, liebevolle Herz und genoss eine aufrichtige Anhänglichkeit bei ihren jetzigen und ehemaligen Schülern.

Die Dame trug jahtaus jahre aufsteigend dasselbe dunkle Seidenkleid und über jedem Ohr drei aufgesteckte graue Locken, die ein feines Spitzbandchen krönte. Sie hatte ein überaus vertrauenswürdiges Äußeres und betrachtete ihren Verus nicht nur als Geschäft, sondern widmete sich ihm mit voller Hingabe. Manche der ihr anvertrauten jungen Damen suchte und

land noch in späteren Jahren ihren Rat und blieb in dauernd freundschaftlicher Verbindung mit der gütigen Leiterin ihrer Mädchenzeit.

In dieser Dame trat Linda am Nachmittage des nächsten Tages ein, denn sie befand sich mehr als je in einer Stimmung, die des Trostes bedurfte, und suchte ihn bei dem einzigen, mißfällenden Wesen, bei dem sie ihn zu finden hoffen konnte.

Wie, liebes Kind, mit verworrenen Augen? begrüßte das Fräulein ihren Gast; ist etwas geschehen?

Linda antwortete nicht gleich und als sie dann zögernd ihr Leid offenbarte, geschah es nur, um sich selbst anzulassen.

Ja, sie allein war an allem schuld. Sie hatte den kleinen Rat ohne Rücksicht zurückgelassen, weil er sie bei ihren Einkünften genierte und sie nicht ahnte, daß er in dem sicheren Gatten irgend ein Unheil anrichten könne.

Nun hatte über der Professor zum Unglück das Fenster seines Arbeitszimmers aufgegeben, und wie denn für Linda nicht weniger als für Erwachsene das Verbotene allezeit einen geheimnisvollen Reiz hat, so besah der Blick in das freigebliebene Zimmer des Onkels für den Knaben eine unübersteigliche Anziehungskraft. Zum Überflus lag dann noch im Bereich seiner Augen ein alter Briefumschlag mit fremder Marke auf dem Boden, ein Brief, der stets seine Begehrtheit in hohem Grade erregte.

Was war denn weiter dabei, wenn er aber die niedrige Brüstung hinaufkletterte und sich den

Umschlag holte, den der Onkel ja doch fortgeworfen hatte?

Dem Gedanken zur Tat war nur ein Schritt, und einmal im Zimmer, hielt er ein wenig Umschau; es gab da so mancherlei, was ihm gefiel.

Da war das aufgestellte Mikroskop, die Glasglocke mit den zappelnden Käfern, allerlei Tierbilder und verschiedene bunte Schachteln, wie sie wohl aus der Apotheke kommen. Was der Onkel nur mit den vielen leeren Bienen-schachteln wollte? Er würde es sicher nicht merken, wenn eine davon fehlte. Die Mama zu Hause gab ihm immer alle, aber mitgebracht hatte er keine, und er konnte sie gerade jetzt so gut gebrauchen, um die Freimarken, die er doppelt besah und später mit den Schulkameraden austauschen wollte, darin zu verwahren.

Er machte eine davon auf, ob sie auch leer sei. Ja, es war nichts darin, als eine ganz kleine, tote Biene, die warf er einfach weg, denn gerade diese Schachtel schenkte die häßlichste von allen.

Einige Blätter, deren Illustrationen ihn besonders anzogen, streute er noch umher, zog mit Anstrengung eine Schraubenschraube auf und nahm einige der dort befindlichen Insekten heraus. Zwar flüchtete er sie wieder fort, nachdem ein Bein davon abgefallen war, aber natürlich gerieten sie an die verkehrte Stelle. Dann schlich er auf den Boden ins Nebenzimmer, sah sich in dem halbdunklen Räume etwas furchsam um und fand schließlich, daß es hier doch nicht viel Wertwärdiges gab und

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Die Lösung von Kriegsgefangenen.

Aber die Lösung von Kriegsgefangenen heißt es in einem Schreiben des preussischen Kriegsministeriums: Die Entscheidung über die Bewilligung der Lösung ist Sache des Batallions, unter dessen Befehl der Kriegsgefangene zuletzt gestanden hat. Einen „Anspruch“ auf die Lösung haben die Angehörigen Kriegsgefangener nicht. Der Kriegsgefangene verliert seinen Anspruch auf Lösung mit Ablauf desjenigen Monatsdrittels, in dem er gefangen genommen wurde. Für eine Bewilligung zur Unterbringung der Familie ist Voraussetzung, daß der Kriegsgefangene ganz oder überwiegend ihr Ernährer war. Zugunsten des Kriegsgefangenen selbst kann die Lösung ganz oder teilweise bewilligt werden, wenn er dieser Unterbringung dringend bedarf.

Die Lage in der Ukraine.

Im Anschluß an die Mitteilungen Kiewer Blätter von Zusammenstößen ausländischer Bauern mit deutschen Truppen teilt der deutsche Stad mit, daß es sich um Ereignisse von geringerer Bedeutung handelt, die leicht erledigt wurden. Die Abteilungen der Bauern waren sehr gering an Zahl. Gegenwärtig eintreffende Nachrichten berichten von voller Ruhe in allen Landkreisen.

Wie sich Lenin und Trotski schätzen.

Die russischen Volkskommissare haben besondere Maßnahmen zu ihrem Schutze getroffen. Der ganze Moskauer Kreml ist für die Bewachung streng abgeschlossen, und man muß sich über einen besonderen Paßierschein ausweisen, um in diese Festung des Bolschewismus einzutreten zu können. Eine Audienz bei Lenin und Trotski zu erreichen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Es verlautet, daß Lenin aus Furcht vor einem Attentat zwölf Wohnungen besitzt, in denen er abwechselnd seine Nächte zubringe, und daß Automobilisten und Autos stets für ihn jähbereit stehen.

Er mordung deutscher Gefangener.

In den letzten Kämpfen gefangene Franzosen lagen durchaus glaubwürdig aus, daß Angehörige der 42. amerikanischen Division zu Beginn der letzten deutschen Offensive bei Reims am Abend des 15. Juli etwa 150 gefangene Deutsche aus Wut über die am Morgen durch das deutsche Artilleriefeuer erlittenen Verluste umgebracht hätten.

Von Nah und fern.

Metal-Mobilmachung in Schliffen.

Das Kriegsamt erklärt, daß auch die im Besitz veränderter Häuser einschließlich der Landesfürsten und deren Hofstaat befindlichen Metallgegenstände unter die Metall-Mobilmachungsbestimmungen fallen und, soweit sie eintreffend sind, auch zur Ablieferung kommen müssen.

Gute Ernte in Hessen. In einer Verammlung des Mainzer Kriegsausschusses für Verbraucherinteressen wurde mitgeteilt, daß für das Gebiet des rhein-hessischen Kommunalverbandes mit einer 25 % besseren Körnerernte als im vergangenen Jahre gerechnet werde.

Eine Hotelwirtschafterin? Ein Beamter des kaiserlichen Justizministeriums hat dem Reichsgericht eine neue Steuer vorgeschlagen, nämlich die Hotelwirtschafterin, d. h. eine noch Lagen zu berechnende Stempelabgabe für die teilweise Benutzung von Hotelzimmern. Sie soll 10 % des zu zahlenden Zimmerpreises betragen. Die Einnahmen werden auf rund 70 Millionen Mark im Jahre berechnet.

Weitere Verkehrsbeschränkungen in Bayern. Ein oberbayerischer und ein frankischer Kommunalverband haben bei der bayerischen Regierung den Antrag gestellt, den Fremdenverkehr vollständig zu sperren. Er soll jedoch bis Ende September mit den festgesetzten Beschränkungen aufrechterhalten werden, da gerade jetzt erholungsbedürftige Bayern von der Sperre betroffen würden.

man nicht wüßte, warum eigentlich der Onkel niemand hereinließ.

Nachdem er noch über den Teppich gestolpert und dabei einige Bücher vom nächsten Stuhl heruntergeworfen hatte, trat er, nicht sonderlich befriedigt, den Rückzug an, Briefmarke und Schachtel in der Tasche bergend.

Das war das große Ereignis, aber erst am andern Morgen erfolgte die Katastrophe.

Der Professor schloß, da er abends von einer Veranlassung spät nach Hause kam, ahnungslos das Fenster und ging zur Ruhe, als er jedoch in der Frühe sein Zimmer betrat und das Geschehene bemerkte, gebärdete er sich wie ein Wahnsinniger.

Wie alle Magenkranken geriet er leicht in die furchtbare Aufregung und verlor dann nicht allein völlig die Herrschaft über sich, sondern schabete auch seiner Gesundheit auf lange Zeit. Linda hatte ihren Mann nie so gesehen, sich nicht vorgestellt, daß ein gebildeter Mensch so sein könne, wenn sie auch recht gut begriff, daß eine kleine tote Fliege unter Umständen ein unerforschliches Verborgenes bedeuten konnte. Aber gab es denn überhaupt einen Gegenstand, dessen Verlust einen so maßlosen Unwillen reaktierte?

Sie fühlte trotzdem ihre Schuld, wenn von einer solchen ernstlich die Rede sein konnte, sehr tief, um so tiefer, je härter die Strafe war.

Der erschrockene kleine Nag mußte augenblicklich das Haus verlassen und sie brachte ihn auf Befehl ihres Mannes noch am Vormittag an den Ort seiner Bestimmung mit der aus-

Wegen Verabreichung von Eisenbahnwagen während der Fahrt wurden in Oberhausen sieben Personen festgenommen. Die Spitzhaken beraubten hauptsächlich Eisenbahnwagen auf der Strecke Oberhausen—Hrinitrop. Mit dem jüngst gemeldeten Überfall auf einen Güterzug haben sie nichts zu tun. — Ein 17-jähriger Wagenstreiber wurde gleichfalls verhaftet, weil er auf dem Duisburger Bahnhof eine Wagenladung mit 300 Zentner Ammoniak, die nach der Munitionsfabrik in Griesheim gehen sollten, unter Vernichtung des richtigen Frachtbrieles an einen Kreisler Landwirt verschoben hatte. Dafür erhielt er von dem Landwirt 11 350 Mark.

Von einem Dieb erschlagen. Bei der verurteilten Festnahme von Gefängnisgefangenen in Alt-Landsberg ist der Nachwächter und Schuldiener Kiedler von einem oder mehreren Dieben mit einer Brechstange getötet worden. Von den Tätern hat man keine Spur.



General der Infanterie Eismann, der aus Gesundheitsrücksichten von seiner Stellung als Führer eines Motorbataillons entbunden worden ist.

Eine ganze Schule von der Flut überflutet. Eine Schreckschene im Meere, bei der das Leben von etwa 50 Schülern an einem Faden hing, ereignete sich zwischen der Hallig Oland bei der Insel Föhr und dem Schleswiger Festland. Die Schulkinder der Schule in Fahrentholst unternahmen mit ihrem Lehrer einen Ausflug nach Oland. Die Flut war bereits im schnellen Steigen, so daß man Rettung auf den Sandbänken suchen mußte. Der letzte Mann war von den hochgehenden Wellen an mehreren Stellen durchbrochen, so daß es unmöglich war, Oland zu erreichen und schließlich die Küste erreicht werden mußte. Die Kinder flohen durch das Rattenmeer, verfolgt von den immer höher steigenden Fluten. Den Tod vor Augen, bereits bis an den Hals im Wasser, baten sie sich den Weg nach dem Festland. Unter Aufbietung aller Kräfte erreichten sie es, bis auf ein Mädchen, das kurz vor dem Ziel von einer Welle fortgerissen wurde. Infolge der ungeheuren Angst und Aufregung ist ein Teil der Kinder erkrankt.

Tödlicher Absturz. Der Pfarrer Leopold Eismann aus Bismarck ist bei einer Besteigung des 3094 Meter hohen Zuckring (Dejareggengebirge) abgestürzt und tot geblieben. Die Leiche wurde geborgen.

Der Attache als Lebensretter. Der deutsche Militärattache Hauptmann Witi-Que rettete in Kopenhagen einen 15-jährigen Knaben, der in den Kopenhagener Kanälen gesunken und dem Ertrinken nahe war, das Leben. Der Lebensretter wurde von einer großen Menschenmenge mit einem dreifachen Hoch begrüßt.

Blatternseuche in Paris. In der letzten Zeit wurde eine Anzahl von Blatternkranken in Paris festgestellt. Viele Soldaten und

bräutlichen Weibung, daß er nicht wagen dürfe, das Haus seines zürnenden Onkels je wieder zu betreten.

Franklin Kreywald, die, wie viele Damen ihres Standes, auf die Männer nicht gut zu sprechen war und den Professor Kurbus insbesondere nicht eben hochschätzte, hüte sich indes sehr, es merken zu lassen, daß sie an der jungen Frau auch nicht den Schatten einer Schuld fand.

Was konnte die Ahnungslose dafür, daß ein Fenster offen stand, welches meistens geschlossen war? Was dafür, daß der kleine Junge sich so wenig gewissenhaft und so begierig auf den Gegenstand seiner Wünsche zeigte? War sie imstande, voranzuschauen, daß diese Männereigenschaften sich bereits in so früher Jugend breit machen? Nein, die Schuld lag einzig auf Seiten der Männer, und der große Mann hätte dem kleinen ganz einfach eine tüchtige Tracht Hiebe verabreichen sollen, statt seine arme Frau in so brutaler Weise für alles verantwortlich zu machen. So wäre es vernünftig gewesen, allein die Männer besaßen nun einmal keine Vernunft, oder wenigstens nie am richtigen Ort.

Sie sprach indes diese Ansicht in weiser Enthaltensart nicht aus und bemühte sich nur, ihre betrieblige junge Freundin zu erheitern und von ihren niederbrütenden Gedanken abzulenken.

Sie brachte ihr mit mütterlicher Sorgfalt Sittengesetzen und Geringemachtes, erzählte allerlei dreistige Geschichten, ganz wie man es einem frischen und traurigen Kinde tut, und erreichte

Krankenschwestern wurden von der Krankheit befallen. Auch in der bürgerlichen Bevölkerung traten Fälle von schwarzem Fieber auf. Es wurden strenge Vorbeugungsmaßnahmen getroffen.

Geheimnisvolle Explosion. Die Explosion einer Granate in einer Straße von Dublin, wobei zwei Häuser zerstört wurden, hat große Verwirrung hervorgerufen, weil niemand sich erklären konnte, woher die Granate kam. Später wurde festgestellt, daß ein mit einem Gefäß bewaffnetes Gefäß den Schutz abgefeuert hatte; aus welcher Ursache, wird nicht gesagt.

Kriegsereignisse.

3. August. Die Erfolge der Armeen v. Boehn tragen zu vollem Gelingen der Bewegungen der deutschen Truppen bei. — Erfolgreiche Kämpfe in der Champagne.

4. August. Weidertits von Albert werden die westlich der Ancre stehenden deutschen Positionen auf das östliche Ufer zurückgenommen. — An der Aisne und an der Vesle Gefechtskämpfe mit dem Feinde.

5. August. Die auf dem Westufer der Aisne stehenden deutschen Kompagnien werden hinter diesen Abchnitt zurückgenommen. — Vorfeldkämpfe südlich der Vesle.

6. August. Nördlich der Somme beiderseits der Straße Bray—Corbie werden von Württembergern die vorderen englischen Linien erlöst. — Am Vesle-Abchnitt scheitern feindliche Angriffe.

7. August. Teilkämpfe an der Vesle. Feindliche Angriffe beiderseits von Braisne und Vauxelles werden abgewiesen. — Erfolgreicher Luftangriff gegen die Ostküste Mittelenglands. Der Leiter des Angriffs, Freigattenskapitän Straßer, findet mit der Besatzung des Führerschiffes den Helikopter.

8. August. Heftige feindliche Angriffe beiderseits der Eys und nördlich der Somme werden abgewiesen.

9. August. Ein englischer Durchbruchversuch zwischen Ancre und Aisne wird östlich der Linie Morcourt—Contoire zum Scheitern gebracht. — Aber dem Schlachtfeld werden 30 feindliche Flugzeuge abgeschossen. — Erfolgreiche Teilkämpfe in der Champagne.

Volkswirtschaftliches.

Ernteschätzung. Die wenig zuverlässigen Ergebnisse der Ernteschätzung haben im vergangenen Jahr dazu geführt, daß die Reichsgetreidepreise gewonnen war, die Abkühlungsspekulation der Kommunalverbände nicht ausschließlich nach den von ihnen vorgenommenen Ernteschätzungen zu messen. Nach Möglichkeit sollen in diesem Jahre Meinungsverschiedenheiten über die Menge des abzuliefernden Getreides vermieden werden. In diesem Zweck ist ein möglichst enger Zusammenarbeiten zwischen Reichsgetreideämtern und den Kommunalverbänden erforderlich. Es ist dadurch erreicht worden, daß die Reichsgetreideämter Vertreter in die Ernteschätzungsausschüsse entsandt hat, deren Aufgabe es ist, sich einen möglichst genauen Einblick in die Ernteverhältnisse zu verschaffen.

Die Lieferungen der Ukraine. Zwischen dem Deutschen Reich und der Donaumonarchie ist eine volle Verständigung über die Verteilung der aus Osteuropa zu erwartenden Zuschüsse in agrarischen Erzeugnissen erfolgt. Es ist ein Schlichtungsvertrag worden, nach dem die aus der Ukraine einströmenden Lebensmittel verteilt werden. Die ersten Eingänge landwirtschaftlicher Erzeugnisse werden diesem Deutschland zugute kommen, nachdem Österreich-Ungarn im Vorjahre vorzugsweise beliefert wurde. Die Ukraine soll, wie es heißt, 30 Millionen Pud Getreide, Samen und Fleisch liefern.

Gerichtshalle.

Dresden. Das Landgericht verurteilte den Kaufmann Edmund Louis Grube wegen unerlaubten Handels mit Lebens- und Futtermitteln, wegen Überschreitung der Höchstpreise und Abminderung der Weizenmenge zu einem Jahr Gefängnis, 194 292 Mk. Geldstrafe und drei Jahren Ehrverlust.

Ratibor. Das Kreisgericht verurteilte den Waidmann Toballa wegen Mordes an seiner Schwägerin zum Tode. Der Grund zur Tat waren Erbschaftsangelegenheiten.

damit sicher ein weit günstigeres Resultat, als auf jedem anderen Wege.

Als die Damen so im besten Plaudern waren, klopfte es plötzlich heftig an die Tür und herein trat mit allen Zeichen der Erregung eine weibliche Gestalt, der man die Engländerin auf den ersten Blick ansah.

Den Besuch gewährend, machte sie eine halbe Wendung zur Umkehr und murmelte eine unverständliche Entschuldigung; von dem Fräulein jedoch aufgefordert, blieb sie mitten im Zimmer stehen und starrte im tragischen Tone einer entrückten Gouvernante den Bericht ab, daß es mit Miss Cora Foster nicht mehr auszuhalten sei. Sie habe während der eben beendeten Gefächtsstunde in der Sekunde nicht aufgehört, mit dem Kandidaten Müller zu flötersieren und dadurch nicht allein den andern Schülerinnen das größte Argernis gegeben, sondern auch den Lehrer in die augenscheinlichste Verwirrung gebracht. Sie habe es für ihre Pflicht, dieses im höchsten Grade unpassende Benehmen alsbald zur Anzeige zu bringen.

Fräulein Kreywald runzelte leicht ihre weiße Stirn.

„Ich danke Ihnen, Miss Rottingham, schicken Sie mir Cora nachher herüber, ich werde die Sache untersuchen,“ sagte sie mit dem Ernst, der einer so frühlichen Angelegenheit entsprach, und Miss Rottingham wählte sich mit fleischer Verbeugung entfernen. An der Tür jedoch prallte sie mit einer jüngeren Dame zusammen, die, ohne zu klopfen, den Eingang erklammte.

Vor dieser unerwarteten Erscheinung ward die Engländerin sichtlich kleiner und räumte

Hohenfalka. Die hiesige Strafkammer verurteilte wegen Lebensmittelschleichungen und Verkauf beschlagnahmter Früchte unter Verletzung der Höchstpreise den Filmmunternehmer, früheren Eisküchlergesellen Gröblich aus Berlin zu fünf Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe, den Gutverwalter Karmieritz zu 12 600 Mark; den Rittgutsbesitzer v. Znaniecki zu 16 050 Mark; den Gutbesitzer Helagiera zu 14 050 Mark und den Seltenswaffenfabrikanten Bolter wegen Beihilfe zu 20 254 Mark Geldstrafe.

Die Besiedlung Kurlands.

Eine Verordnung Hindenburgs.

Ein Werk von ungeheurer Größe ist durch die Verordnung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg begonnen worden. Der dritte Teil des Großgrundbesitzes von Kurland ist durch Übertragung auf eine gemeinnützige Landesgesellschaft der Besiedlung mit Bauern erschlossen worden. In Kurland liegt die Bevölkerung bisher sehr dünn. Großgrundbesitz, Wälder, Brackflächen bilden die Regel. Bei der letzten Zählung gab es im Lande nur etwa 0,27 Millionen Einwohner. Es kommen also auf den Quadratkilometer nur 10 Menschen, während in Deutschland im Jahre 1914 123 Menschen auf dem Quadratkilometer wohnten. Dabei ist der kurländische Boden so fruchtbar, daß er ohne Schwierigkeiten die fünfstache, ja vielleicht die zehnstache Zahl der heutigen Bewohner ernähren kann.

Die kurländischen Rittgutsbesitzer müssen jetzt, nach der Hindenburgschen Verordnung, ein Drittel ihres Besitztums zur Siedlung hergeben. Das sind mehr als 300 000 Hektar, also eine Fläche, die für eine umfangreiche Besiedlung Raum bietet. Von besonderer Bedeutung ist nun, daß die Gutsbesitzer diese Flächen zum Friedenspreise von 1914 abtreten. Dadurch ist von vornherein eine erfolgreiche Besiedlung gesichert, die nur auf einem niedrigen Bodenpreise aufgebaut werden kann. Während des Krieges sind durch den Anstich Kurlands an das deutsche Wirtschaftsgebiet infolge der höheren deutschen Getreidepreise auch die landwirtschaftlichen Bodenpreise schon bedeutend gestiegen. Das große Verdienst der Verordnung ist, daß diese Erhöhung der Bodenpreise, die größere Ertragsfähigkeit der kurländischen Landwirtschaft nicht den Gutsbesitzern zugute kommt. Sie bilden vielmehr die Grundlage dafür, daß die künftigen Bauernsiedlungen ihren Besitzern einen sicheren Ertrag bringen. Bei der Besiedlung ist in erster Linie an die deutschen Rückwanderer aus Russland gedacht worden, die in Russland ihren ganzen Besitz, die Frucht der Arbeit von Generationen, verloren haben. Diese früheren deutschen Kolonisten in Russland, die für den Ausbau der russischen Landwirtschaft soviel geleistet haben, sollen jetzt dem kurländischen Boden ihre Arbeitskraft widmen, nachdem sie vom russischen Boden vertrieben sind. Die Ansiedlung wird ihnen sehr leicht gemacht werden. Große Kaufsummen für Land, für die Beschaffung von Häusern und von Inventar brauchen sie nicht aufzubringen, da ihnen ziemlich hohe Hypotheken gewährt werden. Sie werden in Form von Rentenlasten auf die Grundstücke eingetragen. Das deutsche Kulturwerk in Kurland bietet durch seine vernünftige Organisation die besten Aussichten auf Gelingen. Dies umso mehr, als die Bestrebungen von der kurländischen Bevölkerung, von den Gutsbesitzern sowohl als auch von der anderen Bevölkerung tatkräftig unterstützt werden. Schon jetzt ist vor allem auch den letzten Bauern durch Steigerung ihrer landwirtschaftlichen Erträge durch die Verbesserung des Verkehrs, durch Brücken, Bahnen, Wege, ein bedeutender Gewinn ausgeflossen.

Goldene Worte.

Auf dem Denken beruht die Überlegenheit des Menschen über das Tier, das Gebildeten über den Barbaren; das Empfinden, Fühlen, Wahrnehmen teilt er dagegen mit seinen niederen Mitgeschöpfen, und in Sinnesstärke sind ihm manche von diesen sogar überlegen.

Hermann v. Helmholtz.

sofort das Feld, während Fräulein Kreywald in würdiger Haltung fragte: „Was wünschen Sie, Cora? Ich habe Sie, so viel ich weiß, nicht rufen lassen und mich bitten, ohne meine ausgesprochene Erlaubnis hier nicht einzutreten.“

Die andere jedoch beachtete diese Zurückweisung gar nicht.

„Hat sie mich verlastet, die falsche Rache?“ rief sie mit gonglähenden Wangen, „das hässliche, eifersüchtige Geschöpf? Mag sie ihn doch nehmen, ihren verwaschenen Kandidaten, wenn sie kann. Als ob mir an dem langweiligen, pedantischen Menschen etwas läge. Wir würden ganz andere Männer zu Fäßen liegen, wenn ich nur wollte, alle, alle.“

Wie sie so da stand, mit den leidenschaftlich blühenden Rosenfäßen und den blühenden, schwarzen Augen, das etwas dunkelfarbige, hochgerötete Antlitz von wilden Vöden umwallt, während diese Rede wie ein Sturzwind den vollen, purpurnen Lippen entströmte, konnte man ihr die letzte Behauptung aufs Wort glauben, obgleich sie nicht regelmäßig oder gar klaffend schiden zu nennen war. Aber sie hatte etwas fremdartig Angenehmes, Pikanteres, heiß Anwehendes und ihre nicht mehr als mittelgroße, reizvoll ebenmäßige Gestalt wirkte beinahe imponierend.

„Ich muß mir ein solches Auftreten ernstlich verbieten,“ erwiderte Fräulein Kreywald ruhig. „Sie haben sich, so lange Sie hier verweilen, unbedingt meinen Anordnungen zu fügen und werden deshalb bis auf weiteres das Zimmer verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aufruf!

Deutsche Männer, deutsche Frauen, erinnert Euch!

Deutschland wuchs — und dehnte und reichte sich. Da zog der deutsche Pionier hinaus — nach den deutschen Kolonien. Und baute emsig Stein um Stein. Ging unbekümmert vorwärts seinen Weg, ob ihn die Tropensonne stach, der Dornbusch seinen Rock zerfetzte.

Stolz war das Werk — mit Blut und Schweiß gedüngt. Die deutschen Kolonien, sie gaben dem Mutterlande tausendfachen Dank zurück — sie gaben ihm Rohstoffe mannigfachster Art. Und wagte je der Eingeborenen Unbotmäßigkeit am stolzen Bau zu rütteln, so war die Schutztruppe der Kolonien Schirm und Hort.

Da brach der Werwolf in die deutschen Schutzgebiete! Englands weiße und farbige Hilfsvölker rissen nieder, was deutscher Fleiß in glücklichen Friedensjahren mühsam aufgebaut hatten. Gegen eine Welt von Feinden — ohne Verbindung mit der Heimat — mußte sich das Geschick unserer Kolonien erfüllen.

Erinnert Euch derer, die — für Deutschlands Ehre — einen aussichtslosen Kampf bis zum bitteren Ende kämpften! Die auf den fernen Inseln der Südsee, im Sonnenbrand Afrikas ungebrochen des Reiches Flagge hochhielten. Die — wie Lettows Helden — unter unfäglichen Mühsalen und Entbehrungen, von jeder Zufuhr abgeschnitten; einen Heldenkampf führten, wie er ohnegleichen ist in der Weltgeschichte.

An der Feinde Uebermacht barst unserer Schutztruppen trohige Wehr; als der stolze Bau stürzte, da begrub er unter seinen Trümmern zahllose deutsche Brüder. Zerstört liegen blühende Pflanzungen, reiche Farmen, der Stolz unserer Landsleute, die Früchte ihrer Arbeit.

Denkt daran, Deutsche! Unsere Kolonien müssen wir wieder haben, wollen wir nicht zum Engländer um Rohstoffe betteln gehen, wollen wir nicht deutsches Land mit deutschem Blut getränkt, in Feindeshand belassen. Und denkt daran, daß ihnen allen, die drüben als deutsche Helden zusammenstanden, bis zum letzten Mann — vorn am Feind und hinter der Front — des ganzen deutschen Volkes Dank gebührt.

Ihre Not zu lindern, die Wunden zu heilen, die ihnen der Krieg an Leib und Leben, an Hab und Gut geschlagen, sei der deutschen Heimat Ehrenpflicht!

Treue um Treue — gebt ihnen, wie sie Euch gaben!

Tragt Euer Scherlein bei für die Kolonial-Krieger-Spende; spendet reichlich!

Der Ertrag dieser Spende dient zur Verwendung für alle schwer Geschädigten in den Kolonien.

Berlin, im Juni 1918.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

v. Capelle,

Staatssekretär des Reichs-Marineamts.

v. Stein,

Kriegsminister, General der Artillerie.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Dr. Solf,

Staatssekretär des Reichs-kolonialamts.

v. Koester, Großadmiral.

Dr. Graf v. Hertling, Reichskanzler.

Ludendorff,

Erster Generalquartiermeister, General d. Infanterie.

v. Linfingen,

Generallieutenant, Oberbefehlshaber in den Marken.

Der Hauptarbeitsausschuß.

Die Sammlung der Spende erfolgt im Unterlahnkreis am 17. und 18. d. Mts. Wir bitten, in dem wir uns dem Aufrufe anschließen, herzlichst die Sammler und Sammlerinnen freundlich und gefreundlich zu empfangen. Die während des Krieges schon oft bewiesene Opferwilligkeit der Kreisbevölkerung läßt uns auch diesmal auf ein günstiges Sammelergebnis hoffen. Sammelstellen befinden sich in den einzelnen Gemeinden, auch sind die im Kreise erscheinenden Zeitungen bereit, Gaben entgegenzunehmen.

Der Kreisarbeitsausschuß für den Unterlahnkreis.

Wir empfehlen die Sammlung aufs herzlichste den Bewohnern der Stadt, sowie den hier weilenden Gästen und Sommerfrischlern. Möchten die Sammler und Sammlerinnen der Gaben überall und bei jedem warmes Herz und offene Hand finden.

Baßler, Rechnungsrat, Postmeister; Drehwald, Dr., Geheimer Justizrat; Frau v. Ed; Grefenius, Pfarrer; Gaul, Rektor; Hasenclever, Bürgermeister; Frau Hasenclever; Hollend, Werkmeister; Frau Landau; Mangold, Bahnhofsvorsteher; Medenbach, Stadtverordneten-Vorsteher; Meusch, Heinrich, Landmann; Moser, Pfarrer; Muthmann, Dr., Rosenthal, Kultusvorsteher; Twer, Fabrikdirektor; Unverzagt, Beigeordneter; Zrl. Unverzagt, Wehnd, Pfarrer.

Der Ortsausschuß der Stadt Nassau.

Danksagung.

Für die uns allseitig dargebrachte Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres geliebten Vaters, Schwiegervaters und Grossvaters, sagen wir Allen unseren innigsten Dank.

Familie Mühlstein-Ahrens.

Nassau, 14. August 1918.

Die Verlobung ihrer Kinder der Else und Otto beehren sich anzuzeigen

Wilh. Hellemann und Frau Elisabeth geb. Jonas.

Direktor Todt und Frau Henriette geb. Bremser

Neuwied.

Else Hellemann
Otto Todt

Leutnant d. R. und Komp.-Führer
z. Zt. im Eelde

Verlobte

Scheuern b. Nassau-Lahn

Nachruf!

Durch den Tod auf dem Felde der Ehre sind uns drei Mitglieder, die Herren:

Emil Schäfer,
Karl Riehl,
Karl Schönberg

entrisen worden. Wir verlieren in den so früh Dahingegangenen eifrige Vertreter und Förderer unseres Vereins, die sich allzeit in aufopfernder und pflichttreuer Weise in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Ihr Andenken wird bei uns fortleben.

Freiwillige Sanitätskolonne Nassau.

Montag, den 19. August 1918,
abends 8 Uhr,

im grossen Saale der „Krone“:

Gastspiel des Wandertheaters
d. Stellv. Generalkommandos XVIII. A.-K.
zum Besten d. heimkehrenden Kriegsgefangenen

„Treue um Treue“

Ein Spiel aus der Gegenwart.

Vorher BUNTER TEIL.

Eintrittspreise: Mk. 3.—, 2.—, 1.—.

Vorverkauf: J. W. Kuhn, Nassau.

1 Transport Läufer Schweine

eingetroffen. Sofort zu verkaufen bei

Sal. Hofmann, Nassau.

Für meine Damenschneiderei suche ich für
sogleich

eine Gehilfin u. 2 Lehrlinge.
Frau Luise Hölzer, Nassau.

Mädchen gesucht.

Gesucht für nach auswärts zu Anfang September bei gutem Lohn tüchtiges, besseres Mädchen in kleinen herrschaftlichen Haushalt. Große Wünsche außer dem Hause. Nähere Auskunft erteilt der Nassauer Anzeiger.

Wohnung,

4—5 Zimmer, Küche und Zubehör zu mieten gesucht. Näheres Nassauer Anzeiger.

Ordentliche
Frauen und Mädchen
für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.

In
Asphalt-Dachpappe

frische Sendung erhalten.
Chr. Walzer, Nassau. Baumaterialienhdt.